

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zustellung 3 fl. 30 kr. C. M.

No. 45.

Kronstadt, den 6. Oktober.

1849.

Auszeichnungen.

Se. Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. September 1849 anzuordnen geruht, daß den nachbenannten Individuen für ihre erprießlichen Dienstleistungen während der Kriegereignisse in Siebenbürgen, die Allerhöchste Zufriedenheit bekannt gegeben werde, und zwar: dem Major **Baron Marcant**, von Szekler-Husaren; dem Rittmeister in der Armee, **Hypolit Grafen Pallavicini**; dem Regiments-Arzte **Dr. Vescke**; den Oberlieutenanten **Morar** vom 1. Romanen-Gränz-Regimente und **Wengle**, von G. H. Carl-Ferdinand-Infanterie; dann den Majoren, **Baron Buchner** und **Palitschek**; dem Hauptmann **Grake**, des 1. Romanen-Gränz-Regiments; dem Rittmeister in der Armee, **Grafen Sternberg**; dem Oberlieutenant **Grafen Kinski**, von Baron Prohaska-Infanterie; den Lieutenanten **Grafen Waldstein**, von Fürst Schwarzenberg-Uhlanen und **Grafen Salm**, von Kaiser Nicolai-Kürassier; endlich dem Feldkriegs-Commissariats-Adjuncten **Kloyber**.

Se. Majestät der Kaiser haben auf Antrag des Kriegsministers mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. d. M. nachstehenden Individuen, welche sich seit dem Beginne der Kriegereignisse im Banate, durch Tapferkeit und Umsicht besonders ausgezeichnet haben, und zwar:

Dem Major **Anthoine** und Hauptmann **Gutter** von Baron Sivkovich-Infanterie; dem Major **Kollmann**, von Mukawina-Infanterie; dem Major **Gisler**, vom Romanen-Banater-Gränz-Regimente, and dem Lieutenant **Amon** von Graf Leiningen-Infanterie, den Orden der eisernen Krone dritter Classe taxfrei allergnädigst zu verleihen; den Oberlieutenant **Szmeccanhi**, vom Romanen-Banater-Gränz-Regimente, zum Hauptmann zweiter Classe; den Lieutenant **Graf Zedtwitz**, von Prinz Wafa-Infanterie, zum Oberlieutenant; den Hauptmann **Gzernoewic**, von Graf Leiningen-Infanterie, zum Major; und den Hauptmann **Sandrovic**, von Baron Mukawina-Infanterie, zum Plajmajor im Banate allergnädigst zu ernennen und anzuordnen geruht, daß den folgenden Individuen die Allerhöchste Zufriedenheit ausgedrückt werde:

Dem Hauptmann **Arzt**, Oberlieutenant **Lauber** und Lieutenant **Bardok**, von Graf Leiningen-Infanterie; dem Oberlieutenant **Leiser**, Lieutenant **Schmidt**, von Baron Sivkovich-Infanterie; den Lieutenanten **Mayer** und **Weinberger**, von Baron Mukawina-Infanterie; den Hauptleuten **Willekich**, **Stanoilovich** und **Buffer**, vom Paterwardainer; **Doda**, Lieutenanten **Adamesko**, **John** und **Dragomir**, vom Romanen-Banater; dem Major **Scharich**, vom Myrisch-Banater-Gränz-Regiment, und den Majoren, **Baron Dlawhowsky** und **Baron Thüngen**, dann dem Oberlieutenant **Frank**, von Fürst Schwarzenberg-Uhlanen.

Aus Kronstadt.

(Den 5. Oktober.) Das Namensfest unseres ritterlichen Kaisers Franz Joseph I. wurde gestern hier auf eine solenne Weise festlich begangen. Vormittags war in den Hauptkirchen der verschiedenen Religionsgemeinden feierlicher Gottesdienst, und große Parade der kaiserlich-russischen Truppen. Auf dem Marktplatz war die Truppe mit ihrer Regimentsmusik aufgestellt und als nach beendetem Gottesdienst Se. Excellenz der Herr Feldmarschall-Lieutenant v. Hassfort mit dem k. k. Herrn Generalen v. Zouba und einer glänzenden Suite vor der Front der Truppen anlangte, sagte Hochderselbe ihnen, daß heute das Namensfest Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich gefeiert werde. Se. Excellenz brachte unserm Kaiser ein Hurrah aus, welches von der gesammten Truppe dreimal wiederholt wurde. Die kaiserlich-russische Regimentsmusikbanda stimmte gleichzeitig die österreichische Volkshymne an und in demselben Moment donnerten die russischen Kanonen, welche zwischen der Promenade und dem Schloß-

berg aufgestellt sind, mächtig herein, daß es gewaltig vom Kapellenberg widerhallte. Die k. k. Kanonen vom Schlosse saludirten. Hierauf defilirten die russischen Truppen und Se. Exc. der Herr F. M. L. v. Hassfort begleiteten den k. k. Herrn General v. Zouba nach Hause und brachte daselbst für Se. Majestät die Glückwünsche dar, welche der Herr General entgegennahm und im Namen Sr. Majestät angemessene Worte des Dankes aussprach. Nachmittags spielte die kais.-russische Musikbanda des Regiments Praga zu Ehren des Namensfestes Sr. Majestät auf dem Marktplatz und Abends war die Stadt und die Vorstädte festlich beleuchtet.

Aus dem Sachsenland.

(Eingefendet.)

* (Den 30. September.) Fast täglich sieht man Szekler einzeln und haufenweis in ihre Heimat aus der Gefangenschaft zurückkehren, meist zerlumpt und so elenden Aussehens — wie sie es verdienen. Der Anblick derselben regt häufig die Frage an: was wird denn den Rebellen in Siebenbürgen, was namentlich den Szeklern für ihre Thaten geschehen? Wir können die Frage natürlich nicht beantworten, leben aber der Ueberzeugung, daß die Regierung in ihrem eigenen Interesse des Grundfahes eingedenk sein werde: Gerechtigkeit ist die Grundveste der Reiche. Uebermäßige Gnade gegen die Treulosen, so gerne die hohen Behörden von reinmenschlichem Standpunkte aus sie auch üben möchten, ist ein Unrecht gegen die Gereuen, die die große Menge dieser umsomehr verwirren und mißtrauisch machen müßte, je schwerere Opfer sie die Treuen gekostet und ein je größeres Verbrechen ihrem einfachen Sinn der Verrath gewesen. Der Täuschung aber darf man sich ja nicht hingeben, des Aufstandes Träger seien nur wenige Häupter gewesen; das magyarische und Szeklervolk sei die verführte Masse, die gerne reinig zu ihrer Pflicht, die sie nur gezwungen verlegt, zurückkehre. Die Empörung ist aus dem tiefsten Innern des Magyarenstammes hervorgegangen und die übergroße Mehrzahl desselben hat aus vollster herzlichster Neigung, aus gründlichstem Haß gegen die deutsche Regierung, gegen den „német császár“ die Waffen erhoben. Liefern sie dieselben doch auch jetzt nur zum geringsten Theile aus; noch immer cursiren Kossuthnoten unter ihnen, oder cursirten doch lange nach dem Verbot; selbst dem kaiserlichen Militär gegenüber (so in Neumarkt) drohen sie: die Sache werde bald wieder anbreiten werden und verbreiten derartige — lächerliche — Gerüchte in allen Theilen des Landes.

Solchen Menschen gegenüber vorzugsweise Milde, Gnade walten zu lassen, hieße die Ruhe des Landes auf Sand bauen. Bringt man die große Menge der Rebellen nicht zur Ueberzeugung, die Regierung habe den unerschütterlichen Willen und — die Macht, jedes Vergehen gegen die gesetzliche Ordnung, besonders aber das größte, Hochverrath, gebührend zu strafen, so würde es jedem Aufwiegler leicht werden, neue Unruhe im Lande zu erregen. Denn wenn den Einzelnen nicht die Folge, die Strafe schreckt, so ist „Rebellion“ ein gar zu lockende Sache für einen sehr großen Theil der Magyaren und Szekler. Nicht nur daß der Nationalhochmuth, der den Gedanken, das Land sei magyarisches Eigenthum, nicht fahren lassen kann, darin die vollste Befriedigung findet: wach ein Reiz liegt in der Aussicht auf Plünderung und Zerstörung sächsischen Wohlstandes!

Daher Gerechtigkeit, nicht Milde; die Herzen der Generation gewinnt ihr doch nicht, der man, wie de Gerando es bereits erkannt, schon bei dem A B C der Schule nur von der „Niederträchtigkeit der deutschen Regierung“ gesagt, in der Kirche von der „Ungerechtigkeit des deutschen Herrschers“ gepredigt, in der Marcalversammlung Wege des Widerstands gegen den „német

esászar“ gezeigt, auf dem Landtag von versuchter Rechtsberaubung und Unterdrückung des Magyarenthums durch den deutschen König gesprochen. Nach einer Richtung hat jene Gerechtigkeit bereits sich Bahn gebrochen; wir meinen damit die provinzielle Trennung des Sachsenlandes von den magyarischen Landestheilen Siebenbürgens, wie sie nach dem allerhöchsten Manifest vom 22. Dezember 1848 erfolgt ist und nach der trostreichen Versicherung des 74. §. unserer Reichsverfassung aufrecht erhalten werden wird. Die besondere Verwaltung und Vertretung des Sachsenlandes, unser uraltes heiliges Recht ist damit gewährleistet, also jene Bürgerschaft neu erstanden, durch deren Hilfe allein unsere Väter der „nervus Transilvaniae“ wurden, nach der Könige Wort das Reich „wie starke Säulen“ stützten und für den fernen habsburgischen Fürsten „in angestammter Treue“ siebenjährige Belagerungen aushielten.

Nach der andern Richtung wird — so hoffen wir und die letzte Kundmachung des Herrn Gouverneurs bestärkt uns in dieser Hoffnung — sich jene Gerechtigkeit ebenfalls Bahn zu brechen wissen; wir meinen damit den in der Natur der Sache begründeten Ersatz des den Sachsen durch die Rebellen zugefügten Schadens durch diese, in welchem wir zugleich die auch für die Masse der Empörer notwendige Strafe ihres Verbrechens sehen. Soll das Sachsenvolk nicht an der „Gerechtigkeit“ irre werden und pecuniär nicht zu Grunde gehen, so muß ein derartiger Ersatz durch die Rebellen erfolgen. Die Klage des Andreanums, daß die getreuen deutschen Ansiedler nicht im Stande „prae nimia paupertatis inopia Majestati regia servitium impertiri“ *) ist wieder wahr; den „justis querimoniis“ **) werden sich die „aures solitae pietatis“ ***) jetzt nicht weniger verschließen als vor 600 Jahren.

Den nächsten Anspruch auf Schadenersatz haben aber die Sachsen vor allen an die Szekler. Sie haben Keen zum Trümmerhaufen gemacht, sie im Burzenland gewüthet, sie Erbes niedergebrannt, sie in Schäßburg geraubt und zerstört, sie in Domesdorf und Halvelagen gemordet, sie in Hermannstadt, im ganzen Sachsenlande vandalisch, bunnisch gehaust. Der Rebellenconvent in Debrecin hatte das Gesamtvermögen der Sachsen zum Schadenersatz für die Magyaren bestimmt; in Folge davon haben Szeklerführer Verluste, die der Krieg und in demselben kaiserliche Soldaten herbeigeführt, Sachsen zu zahlen gezwungen; man möge sich an den Verbündeten, an den Kaiser halten, höhnten sie. Daher können es die Szekler nicht für unbillig halten, wenn das von ihrer Partei gesprochene Urtheil an ihnen vollzogen wird, grade die Szekler um so weniger, da ohne ihren doppelten Treubruch der Krieg in Siebenbürgen nie eine solche Wendung genommen haben würde. Werden sie nicht zum Schadenersatz an die Sachsen verhalten, sie, die zahlreich mit sächsischem Raube sich wahrhaft bereichert haben, so ist, wir wiederholen es, die Rebellion eine für jene Leute profitable Sache. ****)

Wenn hingegen Stimmen, wie sie besonders gern im Lloyd sich hören lassen, warnen sollten, daß man auf solche Weise die Liebe der Szekler nie erwerben werde, so zeigen wir auf den in diesem Geschlechte herrschenden Geist, der in diesem Falle Milde ganz gewiß für Schwäche ansehen würde, nochmals hin. Lange vor der Unabhängigkeitserklärung hatten die Maroschthaler Jäger in ihrem Siegel auf dem ungarischen Wappen keine Krone und das „vége már Austriai háznak“ konnte man täglich in eigenthümlich freudigem Tone gesprochen auch aus dem Munde des gemeinsten Namens hören.

Seit dem vieljährigen Rakosischen Aufstand am Anfang des vorigen Jahrhunderts hat die Politik des alten Regimes in Ungarn und Siebenbürgen fortwährend und ausschließlich magyarischen Interessen gedient, sie allein begünstigt, wohl um der Dynastie und dem Staate die Liebe der Magyaren zu erwerben — der 14. April 1849 und Görgey's Brief an Rüdiger sind der Erfolg gewesen.

Comorn dem Kaiser!

Die Feste Komorn ist endlich doch an ihren rechtmäßigen Herrn übergegangen. Die Pesther Zeitung bringt unter ihren amtlichen Nach-

*) D. h. aus sehr großer Armuth der königl. Majestät ihre Rechtschuldigkeiten zu leisten.

**) D. h. gerechter Klagen.

***) D. h. das gewohnte Pflichtgefühl.

****) Jedes Kind im Szeklerland erzählt, wie die Väter, Brüder, Öhime regelmäßig alle vierzehn Tage von den Truppen nach Hause kehrt — schwer von sächsischem Gute. Wer gedenkt da nicht der 700 Wagen aus Hermannstadt?!

richten Folgendes: „Nach einer eben eingelangten Bekanntmachung Sr. Excellenz des Herrn F.Z.M. und Armees-Obercommandanten Freiherrn von Haynau aus Ucs hat sich die Festung Komorn an die k. k. Truppen ergeben.“

Dieses wird mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß schon von morgen den 29. d. M. angefangen die Dampfschiffahrt ununterbrochen bis Wien stattfinden könne, nur dürfen die Schiffe bis auf weitere Erlaubniß Niemanden in Komorn aus- oder einbarakiren, sondern müssen ihren Weg unaufgehalten fortsetzen.

Hauptquartier Pesth, am 28. September 1849. Abends halb 8 Uhr.

In Abwesenheit Sr. Excellenz des Herrn Armees-Obercommandanten.

Lichtenstein, m. p. F.M.L.“

Aus Temesvar, schreibt man uns über die Unterwerfung von Komorn: Obwohl ich wenige freie Stunden zähle, um meiner Lieblingsbeschäftigung des Lesens und Schreibens nachgehen zu können, so will ich ihnen doch in Kürze die für Ungarn, also für die Beendigung des wichtigen ungarischen Aufstandes die Kunde bringen, daß sich die Festung Komorn am 28. September auf Gnade und Ungnade an die k. k. Truppen übergeben habe, also können wir nun erst freudig ausrufen, die ungarische Bewegung ist beendet! Wünschenswerth wäre es für einige auch jetzt noch Anhänger Kossuth's, wenn solcher eingebracht und dem Gesetze überliefert werden würde, da sich nur auf solche Art dessen Anhänger durch die gleichzeitig mitzubringenden Schätze überzeugen könnten, wie sehr ihm sein eigenes Interesse, nicht aber jenes des Vaterlandes am Herzen lag.

Ueber Volksbildung.

Wenn man einen Blick zurückwirft auf die Verhältnisse, wie sie vor einem Jahre gestanden, und sie mit den heutigen vergleicht, so wird man unwillkürlich von der Frage angeregt: Wozu haben all diese Anstrengungen, diese Umwälzungen gedient, zu welchem Zwecke wurde all dieß Blut vergossen, Fürsten entthront, Volksführer hingerichtet, hervorragende Persönlichkeiten ermordet, Elend und Noth fast über alle Städte gebracht? Ist die Humanität fortgeschritten? Der Freiheit ein Dienst geleistet worden? Hat sich irgend ein Princip auf wünschenswerthe Weise entfaltet? Haben die Männer irgend einer Theorie Vertrauen erregt, daß man sich gerne der Ausführung ihrer Lehren unterziehen möchte? Auf alle diese Fragen ein einziges: Nein. Die Menschheit ist nicht fortgeschritten, denn sie ist demoralisirt, und Männer, die früher zu den Bessern gehörten, sind heute durch Parteileidenschaften durch Groll über erlittene Verluste, auf eine tiefe Stufe herabgesunken. Der Freiheit ist kein Dienst geleistet; denn einestheils haben sich die Männer der Freiheit nicht frei von dem Despotismus der eigenen Partei zu machen gewußt, anderntheils rächen sich die Machthaber überall dafür daß man moralische Schwächen an ihrem Bau erkannte. Kein Princip hat sich der Vernunft gemäß entfaltet, denn überall, allüberall haben die Conservativen, die Monarchisten, die Treubündler oder wie sie immer noch heißen mögen, sich eben so leidenschaftlich, eben so intollerant, eben so unwissend gezeigt, als die Demokraten, die wahren Republikaner, die Socialisten und Communisten.

Und die erblich Kaiserlichen in Frankfurt waren eben so wenig Männer, welche Vertrauen einflößen konnten, als die Linken, welche von keinem unverantwortlichen Reichsverweser etwas wissen wollten. Proudhon's Ansichten über das Eigenthum sind eben so verwerflich als die, welche Thiers entwickelt, der das Elend und die Noth ignoriert, und diejenigen, welche im Namen der Freiheit, des wahren Fortschrittes auftreten, wenden oft dieselben Mittel an, welche sie den Gegnern als Sünde vorhielten, die auch von den Bessern nie gebilligt waren. Denunciationen, feile persönliche Angriffe in das Privatleben, politische Vorwände zur Befriedigung der persönlichen Rache sind allüberall an der Tagesordnung; jeder irgend einem Principe aus voller moralischer Ueberzeugung Anhängende, zieht sich zurück und sagt: So hab' ich's nicht gemeint. Die Regierten beeilen sich, gewaltthätiger, feiler, niedriger zu sein als die Regierenden je verlangt.

Wenn man den Hauptgrund des Uebels erforschet, welches fast alle Staaten Europa's heimsuchte und ebenso durch die Rathlosigkeit der Regierungen als durch die Uebergriffe der Volkspartei in kurzer Zeit so fürchterlich anschwell, daß man den Damm

gegen die Revo- den, daß diese wissenloser Aber nicht in den w sei — sondern des Volkes liegt cher es von de Censurzwang, in der Schule, so gut in Fran jedem eigenen schied zwischen Leidenschaften i daß ein Volk e glauben zum U übergang, daß ihm von seinen Verbesserung sei bei gutem Will rohe Masse na werden sollen? übermüthig, un Dem ist nicht g Fragen verhand sichte betrafen ein Proletariat, Und doch — ist ein Krawall vor ist, und die Ag land, in Ungaru hunderte, um in Nein! es bedarf selbst zu achten wirken, und ni seine Minister, alle Gesetze auf man das Uebel zu Gebote stehen ein Anfang gem bahne, wenn sie das Unkraut auf mit doppelter M

Die Reform ins Werk gesetz liegt der größte angelegt werden, in den Comitater den Wählern un ren schlechten C

Indessen h sich nicht von Landtag zusam fahr“, 200,000 Anleihen und Sanction. Nun latin genehmigt. difale Opposition Köpfe. Wenn gleichung möglich träge, jede Ueb Der Versuch we chung zwischen l dent Graf Ludw in Wien. Aber geringsten Nach

Der Ban außer Landes, absandte. Wien nennung dem C

gegen die Revolution mit Blut litten mußte — so wird man finden, daß dieser Hauptgrund nicht so sehr in den Wühlereien gewissenloser Abenteurer, nicht in dem Treiben herrschsüchtiger Factionen, nicht in den weitverzweigten organisirten Verschwörungen etc. zu suchen sei — sondern daß das Hauptübel in der gänzlichen Unwissenheit des Volkes liege, worin es früher absichtlich unterhalten und in welcher es von den Ideen der Neuzeit, der Revolution überrascht wurde. Censurzwang, unbeschränkte Herrschaft der Kirche (nicht Religion) in der Schule, der gänzliche Mangel an guten Volksschulen, der eben so gut in Frankreich fühlbar war, als anderwärts, haben das Volk jedem eigenen Anschauen entfremdet, es unfähig gemacht, einen Unterschied zwischen Gut und Schlecht zu erforschen, es zum Spielball der Leidenschaften und der Insinuationen herangebildet. Kein Wunder, daß ein Volk ein Werkzeug der Factionen wurde, von dem Überglauben zum Unglauben, von der Lethargie zum bewußtlosen Mause überging, daß es zum Despoten wurde und nur dem glaubte, der ihm von seinen Leiden, eingebildeten oder wahren, sprach und ihm Verbesserung seiner Lage in Aussicht stellte, daß die Regierungen selbst bei gutem Willen kein Vertrauen genossen. Konnte die ungebildete, rohe Masse nachdenken, auf welche Weise ihre Bedürfnisse befriedigt werden sollen? Man wird sagen, das Volk, die Masse ist überall übermüthig, unerfährlich, wo immer sie einigermaßen wirken kann. Dem ist nicht ganz so. Es sind in England in den letzten Jahren Fragen verhandelt worden, die das innerste Leben der untern Volksschichte betrafen — die Korn- und Navigationsbill. Es lebt dort ein Proletariat, von dem wir uns keine Vorstellung machen können. Und doch — ist dort kein Gerede, keine Revolution, nicht einmal ein Krawall vorgefallen, weil das Volk dort nachzudenken in Stande ist, und die Agitatoren kein so weites Feld finden als in Deutschland, in Ungarn und in Siebenbürgen. Und braucht es denn Jahrhunderte, um in einem Volke die Achtung vor dem Gesetze zu erzeugen? Nein! es bedarf nur des festen Willens der Regierung, die Gesetze selbst zu achten und sich Vertrauen zu erwecken, von oben hinab zu wirken, und nicht zu warten, daß das Volk gebildeter werde als seine Minister, und wenn es vorwärts stürmt, die Gesetze mißachtet, alle Gesetze außer Kraft zu setzen. Es bedarf nur der Einsicht, daß man das Uebel nach und nach, aber mit Consequenz und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln beseitigen müsse, vorzüglich aber, daß ein Anfang gemacht werde, daß man den Reformen den Weg anbahne, wenn sie nicht gleich ausgeführt werden können, aber nicht das Unkraut auf diesem Wege fortwuchern lasse, so daß es zuletzt mit doppelter Mühe ausgejätet werden muß.

Die Reform, die am notwendigsten erscheint, die am leichtesten ins Werk gesetzt werden kann, ist die des Schulwesens. In ihr liegt der größte Teil der Zukunft versiegelt. — Hier muß also Hand angelegt werden, das alle Religion und jeder Humanität bare Volk in den Comitaten muß einer höhern Menschenwürde entgegengeführt und den Wählern und Agitatoren der Boden genommen werden, wo sie ihren schlechten Samen austreuen.

Kossuth.

(Schluß.)

Indessen hatten die Croaten Rüstungen begonnen. Sie wollten sich nicht von der Monarchie trennen. In Ungarn aber war der Landtag zusammengetreten und votirte, „weil das Vaterland in Gefahr“, 200,000 Rekruten, und ermächtigte den Finanzminister zu Anleihen und Banknotenmachen. Beides begann ohne königliche Sanction. Nur einige wenige Millionen Banknoten waren vom Palatin genehmigt. Auf dem Landtage war Kossuth allmächtig; die radikale Opposition, Madarász, Nyári u. s. w. zählte kaum fünfzig Köpfe. Wenn Kossuth damals gewollt hätte, wäre noch eine Ausgleichung möglich gewesen, denn der Landtag hätte jeden seiner Anträge, jede Uebereinkunft des Ministeriums mit Oesterreich genehmigt. Der Versuch wurde gemacht. Erzherzog Johann sollte die Ausgleichung zwischen Ungarn und Croatien versuchen. Der Ministerpräsident Graf Ludwig Batthyányi und der Ban Jellacic waren deshalb in Wien. Aber Ludwig Batthyányi war zu feiner, auch nicht zur geringsten Nachgiebigkeit zu bewegen. Der Krieg war entschieden.

Der Ban stand bereits nahe an Pesth, der Palatin war schon außer Landes, als der Kaiser den Grafen Lamberg als Commissär absandte. Vierundzwanzig Stunden vor seiner Ankunft war die Ernennung dem Grafen Batthyányi durch den damaligen ungarischen

Untersekretär des Auswärtigen — der Minister Fürst Eötvös hatte schon resignirt — Franz Pulszky kund gegeben. Batthyányi hielt eine Conferenz, in der beschlossen wurde, den Commissär anzuerkennen. Batthyányi fuhr in das magyarische Lager, um der Waffenstillstand ward mit dem Ban geschlossen. Indessen kam Kossuth von Ketzemet zurück, wo er den Landsturm aufgebieten hatte, hielt ebenfalls eine Conferenz, in der beschlossen wurde, den Commissär nicht anzuerkennen. Das Volk wurde aufgeregter; Lamberg ermordet. Der Kaiser löste den Landtag auf, aber der Landtag nahm das Rescript nicht an, sondern blieb beisammen. Die Rebellion begann.

Kossuth entwickelte eine ungeheure Thätigkeit. An der Wiener Bewegung war er durch Pulszky theilhaftig, wie dies die Briefe des Letzteren bezeugen, die der österreichische Correspondent mitgetheilt hat; im Auslande waren schon Pazmandy und noch Einer, dessen Name uns entfallen ist, in Frankfurt thätig gewesen; nach Paris ging Graf Ladislaus Teleki, nach London Pulszky, nach Piemont Szlenski, und später nach Constantinopel, um Krieg gegen Oesterreich zu betreiben. Mit Czartoryski in Paris traten die Emisäre in Verbindung und regelten Oesterreichs künftiges Loos. In Ungarn wurde allerwärts verkündet, man kämpfe für die Rechte Ferdinands V., der zur Thronentsagung gezwungen worden sei. Das Militär wurde organisirt, die Festungen lieferten das Kriegsmaterial, die Banknotenpresse das Geld, die Lüge warb Anhänger. Den Bauern wurde verkündet, der Kaiser wolle ihnen wieder die Urbarrallasten aufbürden; den Gebildeteren die Aussicht auf Frankreichs und Englands Hilfe vorgespiegelt; der Entschluß von Wien versucht; aber die Rüstungen waren noch nicht vollendet, als Fürst Windischgrätz gegen Ungarn aufbrach. Kossuth hatte vergebens versucht, ihn durch einen Waffenstillstandsantrag aufzuhalten. Wir sind nicht in der Lage, die Ursachen nachzuweisen, welche den kaiserlichen Feldherrn gehindert haben, auf Debreczin loszugehen; wir müssen bei den großen Verdiensten desselben annehmen, daß sie unüberwindlich gewesen sind. Wäre indessen die kaiserliche Armee damals von Pesth weiter vorgeedrungen, so wäre die ungarische Rebellion damals zu Ende gegangen, denn die Truppen waren entmüthigt, die Disciplin gelöst, und Kossuth hätte nicht Monate lang Zeit gehabt, sich in Debreczin neu zu rüsten. Wie Geier auf Aeser stürzten sich die Polen nach Ungarn; Anhänger der Anarchie aus Deutschland und Italien scharten sich um Kossuth. Der Kampf der Umsturzpartei und der gesetzlichen Ordnung sollte in Ungarn ausgefochten werden.

Die Ankunft der Polen war aber das Signal zur Uneinigkeit im magyarischen obersten Rathe. Der erste Führer der Magyaren, Görgey, war gegen sie. Da wagte Kossuth einen Schritt, der jede Ausgleichung, jeden Rücktritt unmöglich machte. Am 14. April wurde das Haus Oesterreich des ungarischen Thrones verlustig erklärt, Kossuth zum Dictator erhoben.

Die magyarischen Schaaren überschritten die Theiß, die Kaiserlichen wichen bis hinter die Raab und Waag zurück. Kossuth zog triumphirend in Pesth ein. Görgey aber weisagte nach dem 14. April den Untergang der siegtrunkenen Partei. Er war das Ideal der Armees, Kossuth scheute ihn, und übertrug ihm das Kriegsministerium, um ihn von der Armee zu entfernen; Görgey aber verließ die Armee nicht, und handelte nach seinem Gutdünken, und nicht nach Kossuths Befehlen; dieser aber neigte sich zu den Polen, besonders zu Dembinski und Bem. Als Letzterer in Siebenbürgen Anordnungen über die Civileinrichtung auf eigene Faust erließ, Anordnungen, die nach Kossuths eigenem Schreiben an Bem, er, der Dictator, nicht aus eigener Macht hätte erlassen können, hat er ihn nur, diese sobald als möglich auf gute Weise zurückzunehmen. Dembinski legte seine Stelle nieder, ließ sich aber wieder zum Dienste bewegen. Im Banat stritten die magyarischen Feldherrn um den Vorrang; der Geist der Zwietracht war unter den Führern. Aber noch eine Kossuth gefährliche Erscheinung gab sich in der Presse kund: die Journale, „der 14. März“, „der 14. April“, und noch andere griffen seine Regierung an, sie predigten communistiche Grundsätze. Madarász, sein Feind, bereifte Stuhlweissenburg und die Umgegend, und predigte: in Ungarn geht es schlecht, weil auf dem Landtage noch Leute in guten Röcken sitzen, weil die Habe der Reichen noch nicht den Armen vertheilt ist; der Communismus regte sich schon. Die Militärdictatur war im Anzuge. Görgey, den Kossuth am meisten scheute, wurde vom Commando abberufen; er aber feug die Offiziere, und sie ließen ihn nicht fort.

Die Lüge und die Banknotenpresse halfen noch aus. Französische, türkische, englische Kriegshilfe wurden verheißen; die russische Intervention geleugnet, als die Russen schon in Ungarn standen; ja es

wurde behauptet, die Russen seien nur verkleidete Oestreicher. Als die Lüge nicht mehr half, flüchteten Kossuth und die Seinen an die Theiß; Görgey von Komorn durch einen excentrischen Rückzug auch dahin. Die Armee förderte ihn zum Führer: Kossuth aber übertrug hinterlistig das Commando an Bem. Die Magyaren, von Haynau bei Temesvár, von den Russen bei Debreczin geschlagen, verloren allen Halt. Görgey forderte den Dictator auf, abzutreten, Kossuth that es, und Görgey, mit unumschränkter Gewalt versehen, ergab sich; der letzte, verzweifelte, auf jeden Fall fruchtlose Kampf war dadurch vermieden, die Bewegung war aus: Kossuth floh in die Türkei.

So stellt sich die ungarische Schilderhebung, so das unheilvolle Wirken, so die geheime Geschichte der magyarischen Regierung nach den Acten heraus, die der österreichische Correspondent bis jetzt veröffentlicht hat. Wir sind überzeugt, daß noch Vieles bekannt werden, aber auch, daß keine spätere Aufhellung die gegenwärtige gedrängte Darstellung widerlegen wird. (Oest. Corr.)

Aus Bukurest.

(Den 2. Okt.) Se. Excellenz der Herr Generaladjutant und Comandeur en Chef des russischen 5. Armeecorps General von Lüders hat heute Morgen unsere Stadt verlassen um sich nach St. Petersburg zu begeben. — Der türkische Commissär in den Donaufürstenthümern Se. E. Fuad Effendi hat der hiesigen deutschen Zeitung zufolge an den Großwornik Herrn K. Kantakuzino, Minister des Innern, folgende Note erlassen: „Excellenz! da Se. kaiserl. Majestät unser erhabener Souverän, Ihnen beweisen will, wie sehr Se. Maj. nicht nur den Eifer anerkennt, den Sie in dem schwierigen Amte entwickelt haben, welches Ihnen die Hohe Pforte anvertraut hat, sondern auch die Dienste, die Sie Ihrem Vaterlande geleistet haben, so hat Se. Maj. geruht, Sie zum Beamten Ersten Ranges, 2. Klasse zu ernennen, und Ihnen eine Dose mit Seinem kaiserl. Bildniß allergnädigst zu übersenden befohlen.

Ferner hat Se. kais. Maj. zu verordnen geruht, Ihnen aus der Staatskasse des Fürstenthums 25,000 Dukaten auszuzahlen, als Entschädigung für die bedeutenden Kosten, die Ihnen natürlich Ihre damalige Amtsführung verursacht hat.

Indem ich mir ein Vergnügen daraus mache, Ew. Exc. diese Allerhöchsten Verfügungen mitzutheilen, habe ich auch zu gleicher Zeit S. D. den regierenden Fürsten davon in Kenntniß gesetzt.

Genehmigen Ew. Excell. die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung. (Gez.) Fuad.

Allerlei Neuigkeiten.

Der berühmte Wiener Geiger Johann Strauß, Vater, k. k. Hofball-Musikdirector ist am 25. September am zurückgetretenen Scharlach gestorben. Er wurde am 27. begraben. Tausende von trauernden Mitbürgern folgten dem Sarge. Ein Wehmüthiges Gefühl erregte der Anblick der mit Flor umwundenen, nun verstummten Violine, die auf einem Kissen dem Sarge nachgetragen wurde; jener Violine, die sonst unter der Hand des Meisters der Töne Tausende zu Frohsinn und Lebenslust weckte.

Mehrere Wiener Bürger wollten am 6. Okt. im Stephandome ein feierliches Requiem zum Andenken an den ermordeten Kriegsminister Grafen Latour veranstalten. Die betreffenden Herren haben sich schon an Se. Excellenz den Hrn. Civil- und Militärgouverneur der Stadt Wien, FZM. Baron Welben, gewendet mit der Bitte, diesen Trauergottesdienst abhalten lassen zu dürfen. Se. Excellenz gab ihnen nachstehende Antwort, bei dessen voller Würdigung gewiß das Herz eines jeden Wieners laut aufjubeln wird: „Nachdem Se. Majestät sich geäußert haben, daß es an der Zeit sei, alle noch so gut gemeinten Demonstrationen, welcher Art sie auch wären, zu unterlassen, um nicht durch dieselben alte Wunden aufzureißen, und damit ein Schleier über die Vergangenheit endlich gezogen werde, glaube ich Ihnen abrathen zu sollen, die Feierlichkeit zu veranstalten.“ — Das beabsichtigte Requiem unterbleibt daher, und der zur Bestreitung der Kosten bereits eingeflossene Betrag wird dem Vernehmen nach der Latourstiftung zugewendet.

Die Conferenzen über die Angelegenheiten der Armee haben begonnen. Feldmarschall Graf Radetzky, die Herren FZM. Baron Haynau, Baron Jellacic und v. Heß, der Kriegsminister und General Graf Grümme theilnehmen dabei. In diesen Berathungen wurde beschlossen, die Artillerie auf sechs Regimenter, jedes zu 24 Batterien und 24 Compagnien zu erhöhen und derselben das Militär-Fuhrwesenecorps einzuverleiben. Die Eintheilung des Heeres in 14 Armeecorps, welche in der kürzesten auch mobil gemacht werden können, dürfte demnächst publicirt werden.

Der badische Flüchtling und Demagog Struve ist mit Gewalt aus dem Kanton Genf weggebracht worden.

Der englische Gesandte Sir Stratford Canning bithet alles Mögliche auf, damit der Divan von Constantinopel die Auslieferung der Führer der ungarischen Insurrektion an Rußland und Oestreich verweigere.

Die k. k. Husarenregimenter werden auf folgende Weise adjustirt: Sechs Regimenter erhalten lichtblaue, sechs dunkelblaue Attila. Bei vier Regimentern werden die Szako roth, bei vier weiß, bei den vier andern grün sein. Drei Regimenter mit dunkelblauen Attila haben gelbe, drei weiße Knöpfe, ebenso die lichtblauen, drei Regimenter weiße, und drei Regimenter gelbe Knöpfe.

Die Eisenbahnstrecken in Oestreich sollen, wie die Gr. Z. meldet, ihrer ganzen Ausdehnung nach mit verschiedenen Bäumen oder Sträuchen in Form von lebenden Zäunen besetzt werden; wo das Klima es zuläßt, sollen Maulbeerbäume vor allen andern den Vorzug haben. Die Vortheile dieser neuen Einführung, die wir dem einverständigen Wirken der Ministerien für Handel und Landeskultur danken, sind so augenfällig, daß wir sie nur zu erwähnen brauchen. Ein großer Theil der Erdstrecke, die durch das Bahnetz der Production entzogen wurde, kommt dadurch wieder zur Benützung, Gerölle und Abfälle und viele andere Bahnverunreinigungen werden verhindert, das Betreten der Bahn durch Thiere kann nicht leicht vorkommen, und das Erdreich an den Seiten der Bahn wird fest und sicher, abgesehen davon, daß die Maulbeerbäume jedenfalls ein Gewinn für die Seidenindustrie sind, und die gedachten Pflanzungen zur größeren Freundlichkeit der Bahnstrecken beitragen werden.

Dem Oest. Corr. wird aus Pest geschrieben: Wie man bereits aus documentirten Ergebnissen weiß, hat Kossuth nicht weniger als 7 Millionen Gulden in Gold und Silber nach England ins Trockne gebracht. Dies ist documentirt, und was mag sonst noch nach der Kreideinsel gewandert sein! Uebrigens soll sich die Staatsschuld nicht höher als auf 62 Millionen fl. belaufen. Die Ablieferung des ungarischen Papiergeldes geht nunmehr auch in der Hauptstadt raschen Ganges vor sich.

Es heißt, daß das Haus Hope in Amsterdam 20 Millionen von unserem österreichischen Anleihen für Rechnung des Kaisers von Rußland subskribirt habe.

Der Herzog von Parma hat den Benedictinerorden in seinen Staaten aufgehoben und dessen Güter der Staatsverwaltung übergeben. Die Ursache dieser Maßregel ist noch nicht bekannt.

Quartier-Veränderung.

Jakob Hausenblaß jun., bürg. Damen-Kleidermacher

macht die ergebenste Anzeige, daß er von Michaeli an auf den Platz im Herrn Andreas Schuller'schen Hause neben den Fleischbänken rückwärts im Hofe wohnen wird und bittet sowie bis jetzt um geneigten Zuspruch.

Gesuch.

In eine hiesige Apotheke wird ein Lehrling gesucht. Das Nähere in Gött's Buchdruckerei.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieses Feilblatt „Kronstadt. Zeitungs- und periodischen Zeitungen.“

No. 46.

△ Die Sachsenländer aus nähern und am rechten dessen, was getrauen haben halb Jahren ge im Geiste der verdienen, wer man wohl der

Die allerdeutlichste über und herabgesend

Mit Recht von der Wichtigkeit in diesem Land warten mit der Zeit kommen der wichtigsten, sische Volk jem auf die Berufung besten Männer jetzt zusammen und zu beschließen daß die Nation handeln solle. conflur eine wieder, wie in ohne Grund? — Sachsenlandes in ihrem Namen nur die säch

Sehr richberufenen Ber Jahres 1848. beratende Ber Männer, die den alten Com Vertrauen hat, Communitäten Wehe des eine lange Reih

Ebenso g der Stimme „ zulegende Ber den Druck der geben werde, Ansicht und A sungsberathung ren Geschäfte in frühern Zei Verhandlungsg ein- oder zw jung entstande nur 14 Mitgl unserer und soll ja durch nicht nur einig stigte, über d